

Der Verrat am Konzil Von P. Engelbert Recktenwald

Im Sommer 1988 führte in Chile die Zeitschrift „Communione et Liberazione“ ein Interview mit Kardinal Ratzinger. Darin antwortet er auf die Frage „Was können Sie uns berichten, was Ihnen in Ihrem Leben Schmerz bereitet hat?“ auf folgende Weise:

„Es ist schwierig, eine solche Frage zu beantworten...! Geliebte Menschen zu verlieren, ist immer ein großer Schmerz. Es schmerzt mich auch sehr zu sehen, wie man die Erfahrung des Konzils mit einer einseitigen Betrachtungsweise zerstört hat. Ich erinnere mich noch so gut daran, wieviel Begeisterung ich in Bezug auf das Konzil empfand..., als der Kardinal von Köln mich als Experten auswählte, und wir beide dachten, wir würden einen großen Beitrag zur Kirche von heute und morgen leisten. Ich entsinne mich, daß wir voller Hoffnung auf eine Verjüngung der Kirche zurückkehrten. Als ich 1967/68 Professor in Tübingen war, sah ich, wie sie so anders das Konzil interpretiert hatten. Es begann die vor allem von Theologen der Theologischen Fakultäten geführte 68er Revolution. Und ich sah, wie einer von ihnen - von dem ich wusste, daß er vom Glauben abgefallen war, da er es mir selbst gesagt hatte - einer, der an nichts glaubte, zu lehren begann, seine Meinung sei der wahre Katholizismus. Es handelte sich um eine glatte Lüge. Diese Zerstörung eines so vielversprechenden Anfangs dessen, was das Konzil gewesen war, fügte mir einen großen Schmerz zu.“

Dieses erschütternde Bekenntnis deckt sich mit dem, was Kardinal Ratzinger im Mai 1992 in einer Rede über Hans Urs von Balthasar vor der Gregoriana ausgeführt hat:

„Von Balthasar hat die Größe der konziliaren Texte uneingeschränkt erkannt und anerkannt. Aber er sah auch, wie rundherum sich viele kleine Geister angesiedelt hatten, die nun aus der konziliaren Atmosphäre Bedeutung zu gewinnen suchten, indem sie einfach am Maßstab des Glaubens verbeiredeten mit Forderungen oder Behauptungen, die dem Geschmack der Zeitgenossen entsprachen und aufregend erschienen, weil man sie bisher für unvereinbar mit dem Glauben der Kirche gehalten hatte... Ohne daß schöpferisch Neues hervorgebracht worden wäre, konnte man sich nämlich zu billigem Preis interessant machen, indem man alte liberale Ladenhüter nun als neue katholische Theologie anbot.“

Die Ironie besteht darin, daß die Apostaten und Häretiker sich gewöhnlich auf das II. Vatikanum berufen, während jene, die glaubenstreu sind, sich den Vorwurf anhören müssen, daß sie „vorkonziliar“ seien: nicht, weil sie das Konzil ablehnen, sondern weil sie die modernistische Interpretation des Konzils ablehnen. Dieser Vorwurf wurde auch gegen den Papst Johannes Paul II. erhoben. „Wider den Verrat am Konzil“ lautet der Untertitel eines Buches, das von Hans Küng und Norbert Greinacher herausgegeben wurde. Der Titel ist auf Rom gemünzt. Die Weigerung Roms, die Irrlehren zu übernehmen, wird als Verrat am Konzil ausgelegt, während der Apostat Hans Küng (niemand Geringerer als **Hans Urs von Balthasar** hat ihm bescheinigt, kein Christ mehr zu sein, weil er nicht mehr an die Gottheit Christi glaube) sich zum Verteidiger des Konzils aufschwingt. Nun muß ohne Zweifel eingeräumt werden, daß einige Texte des Konzils, wie Bischof Dr. Rudolf Graber geschrieben hat (in seinem Buch Athanasius und die Kirche unserer Zeit), eine „schillernde Ambivalenz“ besitzen. Das ist auf das Tauziehen zwischen den verschiedenen Kräften zurückzuführen. Es darf ja nicht vergessen werden, daß z.B. ein Hans Küng mit einer Reihe von Gesinnungsgenossen als Experte ebenfalls Mitwirkender beim Konzil war. Kardinal Oddi äußerte sich zu diesem Thema 1990 in einem Interview mit Trenta Giorni auf folgende Weise:

„Man verlegte sich auf ein Konzil des 'Aggiornamento'. Für Johannes XXIII. hieß Aggiornamento, die Kirche von gewissen überholten Elementen zu befreien, die sie belasteten, um sie zu einer Kirche zu machen, die als Braut Gottes mit ihrer Schönheit, Heiligkeit und ihrem Glanz die Bewunderung aller auf sich zieht. Vielleicht ist das Konzil ungenügend vorbereitet worden. Es ist klar, daß es von einer zu Zeiten Pius' X. entstandenen modernistischen Strömung vereinnahmt wurde, die nie völlig aufgegeben hatte. Es ist zwar gelungen, den Buchstaben des Konzils zu retten, nicht aber seinen Geist, der den Neuerern ausgeliefert blieb. Letztlich wurde die sogenannten 'Modernisierung' der Kirche nicht von den heiligsten Hirten erkämpft und durchgeführt, sondern von denen, die das meiste Geräusch verursachen. Und das waren ohne Zweifel nicht die Vertrauenswürdigsten.“

Das, was der modernistischen Strömung auf dem Konzil selber nicht gelungen ist, versucht sie nun nachzuholen. Deshalb besteht heute die Verteidigung des Konzils darin, diese Verfälschung des Konzils aufzudecken, oder, wie Bischof Graber es treffend ausgedrückt: „Unsere Aufgabe wird es auf lange Zeit hinaus sein, mit den Worten des Konzils gegen seine Unterminierung, vor allem gegen den berühmten 'Geist' des Konzils anzukämpfen.“